

# Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben  
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Bestand monatlich am Gesamtwort  
Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mark, unter Kreuzband 2,80 Mark  
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger u. verantwortl. Redakteur: Fr. Sreter, Berlin-Lichtenberg  
Redaktion und Expedition: Berlin S. O., Schillerstraße 6  
Druck: Hermanns Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin S. O.

Insertionspreis:  
die sechsgepaarte Kolonnezeitung 40 Pfennig, für Mitglieder 30 Pfennig  
Schluß für Inserate: Montag früh 8 Uhr.

## Was nützt mir der Verband?

Dem ist diese selbstnützige Frage bei seiner Arbeit für unsere Organisation nicht schon entgegengehalten worden? Sie geht in der Regel von Leuten aus, die man im gewöhnlichen Leben als „Hemmnis“ bezeichnet. Und es ist wahr: Diese egoistische Frage hat schon manchen unserer eifrigsten Gewerkschaftsanhänger in Verlegenheit gebracht. Denn ein Arbeiter, der aus innerer Ueberzeugung, aus dem höchsten Drange zum Zusammenhau, ohne weiter nach Nutzen und Schaden dabei zu fragen, sich seiner Organisation angeschlossen hat, gerät bei dieser praktischen hingenden Frage im ersten Moment in eine gewisse Verlegenheit. Woher hat er den modernen Zug der Zeit längst begriffen und er versteht den Wert der Organisation zu schätzen, aber dem selbstnützigen Arbeiter nunmehr auf Heller oder Pfennig vorzunehmen, was ihm seine Verbandszugehörigkeit einbringt, dazu ist er nicht imstande. Noch idem er wird die Antwort, wenn der Träger sich in einer höheren Stellung befindet und dann, nachdem ihm gesagt wird, daß es sich in der Gewerkschaft zunächst darum handle, höhere Löhne zu erreichen und die Arbeitszeit zu verkürzen, erwidert, daß er das alles bereits habe. Und ihm nunmehr zu versprechen, daß er morgen noch bessere Stellung 30 Proz. Lohn-erhöhung erhält, wenn er heute der Organisation beitrete, dazu ist der Organisationsarbeiter zu gewissenhaft. Wäre das übrigens in der Tat zutreffend und durchführbar, dann gäbe es wohl überhaupt keine Arbeiter mehr, die noch ihrer Organisation fernstünden.

Nun möchten wir allerdings nicht behaupten, als eine solche Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften hervorheben zu können. Dem steht aber zunächst entgegen, daß die Erfolgsmöglichkeit jeder Bewegung abhängig ist von der Organisationsmacht, die uns selbst führen werden kann. Ist eine Organisation noch wenig, also noch nicht sehr genug, oder fehlen ihr noch eine größere Anzahl der für die Bewegung in Betracht kommenden Arbeiter, dann ist die Bewegung ein Nichts. Hinzu kommt die Geschichtsklausur, die jederzeit und möglichst genau in Betracht gezogen werden muß, um einer Bewegung nicht die Entfaltung folgen zu lassen. Schon diese paar Bemerkungen mögen erkennen, daß es nicht im Belieben einer Gewerkschaft liegt, jederzeit in eine Bewegung einzutreten.

Trotzdem aber ist es und bleibt es die Gewerkschaftsorganisation, die die Lage ihrer Mitglieder unter Berücksichtigung aller erforderlichen Maßnahmen in gewissen Zeitabständen nach und nach hebt, vor allem bildet sie auch das Mittel, in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges die Lebenshaltung der Arbeiter vor Verschlechterungen zu bewahren und zu diesem Zwecke vom Unternehmertum unternommene Angriffe abzumehren.

Nun involviert aber die Gewerkschaftsbewegung nicht nur die Fragenfrage des Arbeiters. Oberflächlichem Mitgliedern mag das allerdings genügen und sie mögen schließlich darin das A und O der Gewerkschaftsaufgaben erblicken. Wie kommt es aber, daß gerade solche Arbeiter, die verhältnismäßig gut finanziert sind und folglich die Organisation eher entbehren könnten als ihre auf niedrigerer Lebensstufe stehenden Kollegen, zunächst die eifrigsten und überzeugtesten Anhänger ihrer Organisation sind? Wir leben hier als aufrechte Männer ihre gute Sache zu verteidigen, wohingegen wir oftmals die Beobachtung machen, daß unorganisierte Arbeiter untertänig und kriechend ihren „Brotgebern“ ihre Bitte um eine kleine Lohn-erhöhung unterbreiten, weil es ihnen an Mut gebricht, es ihnen aufzureden gleichsam!

Diese selbstbewußte Haltung wird eben verursacht durch den hohen idealen Zug, der durch die Gewerkschaftsbewegung geht! Sie macht den organisierten Arbeiter stark und stolz; ihm die Gewißheit ein, daß er nicht allein steht, daß viele durch die Organisation verbunden eine Macht bilden, die der Unternehmungselbstwilligen muß. Er bittet nicht, er fordert; die Verbesserungen seiner Arbeitskraft! Im Unorganisierten aber, im Bewußtsein seiner Ohn-

macht, sucht den ihn abgehenden Mohnesmut durch bittende Untertänigkeit zu ersetzen.

Hier treffen wir nun schon allmählich den Kernpunkt der Sache. Der modernen Gewerkschaftsbewegung fällt ein noch höherer Zweck zu, als nur das Streben und der Kampf für die ökonomische Besserstellung des Arbeiters. Wie die Unternehmenseinrichtungen innerhalb einer Gewerkschaft notwendig, aber nichtsdestoweniger nur Mittel zum Zweck sind, so ist darüber hinaus der ökonomische Kampf zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter bei aller Notwendigkeit wiederum nur Mittel zum Zweck. Denn es kann sich unmöglich für die Gewerkschaften einzig und allein darum handeln, einschließlich die Lösung der Wagenfrage und aller damit verbundenen leiblichen Bedürfnisse zu bewerkstelligen. Das wäre von der Gewerkschaftsbewegung angehts miters aufgeweckten und fortgeschrittenen Geistalters zu niedrig gedacht.

Die Gewerkschaften sollen die Arbeiter davon bewahren, daß sie rüdtatlose und widerstandsunfähige Soldaten werden. Sie vertreten in allen feinen Absichten des Arbeiterrechts. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften aber kulminiert in der Verfolgung und endlichen Durchsetzung des Grundjases vom gleichen Menschenrecht! Die Gewerkschaftsbewegung erstrebt letzten Endes geistliche Zustände, die die Genüsse von Arbeit und Kultur gleichmäßig verteilen! Deshalb ist die Gewerkschaftsbewegung der wahre Bahnbrecher wahrer Zivilisation. In diesem Sinne haben die Arbeiter die Gewerkschaft aufzufassen.

Wie ärmlich und jämmerlich hört sich aber nun angesichts dieser großen Kulturmission die selbstnützige Frage jener Zweifelsknechten an, wenn an sie die Anforderung ergeht, an diesem großen Werke mitzuwirken, und sie dann mit der egoistischen Frage antworten: „Was bringt mir die Gewerkschaft ein?“ Alle Arbeiter aber, die Sinn für ein Fortschreiten der Kultur und für Humanität haben und empört sind über die ungerechten Sozialzustände unserer Zeit, fragen nicht erit: „Was nützt mir die Sache?“ Vielmehr drehen sie diesen Satz um und fragen: „Wie kann ich der Sache nützen?“ Und sie treten dann freudig und ohne Vorbehalt ein für ihre Gewerkschaft!

Das sind dann echte Gewerkschaftsgenossen. Sie fragen wenig nach dem eigenen Nutzen, sie wollen nur der Sache dienen. Sie sind die Pioniere des Fortschritts und begeisterte Verfechter ihrer Sache. Und falls Du, lieber Leser, nicht von diesem Ehrgeiz und Korn bist, so versuche es wenigstens, ihnen nachzueifern. Frage weniger: „Was nützt es mir?“, sondern mehr der Sache zu nützen! Dann hat die ganze Arbeiterwelt einen Vorteil und zuletzt auch Du, der Du ein Teil dieses Ganzen bist.

## Internationales.

### Dänemark.

Bei einer Jahresproduktion (1911) von 2633 000 Hektoliter betrug die Zahl der Beschäftigten etwa 4000 Personen. Diese Zahl erweist im Verhältnis zur Produktion ziemlich hoch, ist aber nicht etwa die Folge rückständiger Einrichtungen, sondern des fast ausschließlichen Verbrauchs von Flaschenbier. In bezug auf technische Einrichtungen können die bedeutendsten dänischen Brauereien Tuborg und Karlsberg in Kopenhagen als musterhaft bezeichnet werden. Auf der Brauerei Karlsberg wirkte der berühmte Gärungs-techniker Danien, dessen epochemachenden Fortschritten die Grundlagen wurden für die moderne Brautechnik. Auch der berühmte französische Professor Pasteur hat an der Brauerei Karlsberg gewirkt und ihm ist es wohl vor allen Dingen zuzuschreiben, daß keine Flasche Bier, die nicht pasteurisiert ist, die Brauerei verläßt. Erwähnt sei, daß in Kopenhagen eine Arbeiterbrauerei besteht, die vor einigen Jahren einen Ausstoß von 30 000 und 40 000 Hektoliter hatte. Sie wurde gegründet gemeinsam von der dänischen Partei und den Gewerkschaften. Sie ist nach den darüber

gemachten Mitteilungen in guter Entwicklung begriffen.

Für die in den allgemeinen Tarif einbegriffenen Arbeiter besteht die Verpflichtung, der Organisation anzugehören. Dementsprechend ist natürlich auch die Verbandsstätigkeit während einer Tarifperiode eine viel ruhigere als in anderen Ländern und die Mitgliedschaft unterliegt nur sehr geringen Schwankungen, die unmittelbar mit dem besseren oder schlechteren Geschäftsgang zusammenhängen. Es sind fast ausschließlich ungelernete Arbeiter beschäftigt, die meist sehr lange in den Brauereien tätig sind. Infolge des großen Flaschenbetriebs sind verhältnismäßig sehr viele Frauen beschäftigt.

Im Berichtsjahre zählte der Verband 2343 männliche und 1223 weibliche Mitglieder. Gegen das Vorjahr sind es 44 weibliche Mitglieder weniger. Die Zahl der männlichen blieb gleich. Der Name des Verbandes ist in dänischer Uebersetzung: Dänischer Brauerei- und Brennereiarbeiterverband.

Bei einem Beitrag von monatlich 1 Krone (1,12 Mk.) betrug die Einnahme aus Beiträgen in der Hauptkasse 28 000 Kronen, die Gesamteinnahme 34 000 Kronen. Das Vermögen der Hauptkasse betrug 161 000 Kronen, das der Lokalkassen 54 000 Kronen. An Erwerbsslofen- und sonstigen Unterstützungen wurden 9000 Kronen bezahlt, Streit- und Maßregelungsunterstützungen waren nicht zu bezahlen, ebenso verriachten die Lohnbewegungen keinerlei Ausgaben.

In der Hauptverwaltung sind 2 Beamte und außerdem 2 Lokalbeamte tätig. Die Zahl der selbständigen Ortsverwaltungen betrug 42. Die Verwaltung inklusive der Gehälter kostete 9000 Kronen. Das Verbandsorgan, die „Fachschrift der dänischen Brauerei- und Brennereiarbeiter“, erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 4000 Exemplaren. Die Kosten desselben betrugen 400 Kronen.

Lohnbewegungen wurden 12 mit vollem Erfolg geführt und 12 Tarife abgeschlossen. Die Zahl der bestehenden Tarife ist 140.

Die kürzeste Dauer der Arbeitszeit ist 9 Stunden, die längste 10 Stunden. Der niedrigste tarifliche Wochenlohn ist für männliche Arbeiter 2 Kronen, für weibliche 14 Kronen, der höchste für männliche 28 Kronen, für weibliche 18 Kronen. Für eine Anzahl Kosten werden Zulagen bezahlt, die nicht unter den Tarif fallen. Im Flaschenbier besteht meistens Akkordarbeit und sind die eben genannten Sätze die garantierten Mindestsätze. Bei kleinen Verhältnissen findet kein Lohnabzug statt. Bei Krankheit wird der halbe Lohn bis zu 26 Wochen bezahlt. Urlaub erhalten alle Arbeiter in Höhe von 3 bis 8 Tagen.

In allen größeren Brauereien sind alle Arbeiter nach 10jähriger Tätigkeit pensionsberechtigt. Die dänischen Kollegen haben sich ionach durch ihre gute Organisation verhältnismäßig günstige Arbeitsverhältnisse geschaffen.

### Schweden.

Die Bierproduktion in Schweden ist ungefähr die gleiche wie in Dänemark, nämlich 2869 000 Hektoliter in 1911. Es dürfte auch die Zahl der Beschäftigten in ziemlich dieselbe sein. Nähere Angaben sind darüber nicht gemacht worden. Der Verband „Svenska Bryggeriarbetareförbundet“ (Schwedischer Brauereiarbeiterverband) hat die Kämpfe der großen Auswertung der schwedischen Arbeiter vom Jahre 1900 noch nicht völlig überwunden, wenn sich auch ein langames Aufwärtskommen bemerkbar macht.

Die Zahl der männlichen Mitglieder betrug 1041, gegen das Vorjahr 48 mehr; die Zahl der weiblichen Mitglieder war 398, gegen das Vorjahr 28 weniger. Insgesamt zählte der Verband also 1439 Mitglieder.

Bei einem monatlichen Beitrag von 90 Cere für die männlichen und 50 Cere für die weiblichen

Mitglieder betrug die Einnahme aus Beiträgen 1911/12 88 Kronen, die Gesamtjahressammlung 1906/12 18 Kronen. In den Streitjahrs der Gewerkschaftszentrale Schwedens wurden 58875 Kronen abgeführt. Erwerbstopfen und sonstige Unterstützungen wurden nicht bezahlt. Das Veranlassen der Hauptkassa betrug 24537 Kronen. Die Deckungsverhältnisse waren 25 betragen, haben keine eigenen Verhältnisse.

Angestellt ist ein Beamter in der Hauptverwaltung.

Die Ausgaben für Verwaltung inklusive Gehalt betragen 3730,55 Kronen, für Agitation und Lohnbewegungen 1088,35 Kronen. Das Verbandsorgan, Svenska Bryggeriarbetaren, erscheint jährlich zweimal in einer Auflage von 3000 Exemplaren und kostete 19275 Kronen. Streiks fanden nicht statt. Lohnbewegungen wurden durchgeführt und zwar mit vollem Erfolg. Es wurden 3 Tarife abgeschlossen.

Die Arbeitszeit für Brauereiarbeiter beträgt im allgemeinen 10 Stunden. Nur die Gläubigerkassierer haben neunstündige Arbeitszeit.

Der niedrigste Lohnsatz für männliche Arbeiter beträgt 30 Öre (336 Pf.), für weibliche 20 Öre pro Stunde. Der höchste Lohnsatz ist 120 Kronen pro Monat oder 4 Öre pro Stunde für männliche und 3 Öre für weibliche Arbeiter.

Bei Krankheit wird bis zu drei Monaten der halbe Lohn bezahlt, sowie ärztliche Behandlung und freie Medizin gewährt.

Urlaub ist in verschiedenen Orten bis zu einer Woche Dauer festgelegt.

Diesen Feststellungen zufolge sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Schweden in vieler Hinsicht sehr verbesserungsbedürftig und, wie der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Eriksson, mitteilt, wird zuerst in einer Anzahl Orte der Versuch zur Durchführung besserer Tarife gemacht. Es sind die Bezirke in Stockholm, Gothenburg, Lund, Klippa, Trollhättan und Gäddede gefordert und Forderungen eingereicht. Diese Bezirke laufen am 31. Mai ab. Zwei kleine sind bereits abgeschlossen, ohne daß sie bis jetzt erneuert sind. An der Lohnbewegung im 1069 Mitglieder, also mehr als zwei Drittel des ganzen Verbandes beteiligt. Trotz der offensichtlich kriegerischen Stimmung der Unternehmer hofft die Verbandsleitung doch, die Bewegung in friedlicher Weise beenden zu können. In der Tat würde das zweifellos im Interesse der schwedischen Brauindustrie, die sich ebensowenig wie die Organisation der Arbeiter von dem Kriesentumult des Jahres 1909 erholt hat, ebensogut liegen wie im Interesse der Brauereiarbeiter. Die Arbeitsgenossen der übrigen Länder werden mit Interesse diese für den schwedischen Verband so wichtige Bewegung verfolgen und wünschen den weiteren schwedischen Kollegen die besten Erfolge.

**Was ist und was bedeutet „Versicherung“?**

Zur kommenden „Volksfürsorge“.

Nachdem nacheinander die privaten Versicherungsvereine und die schließlich ins „Leben“ gerufenen patriotischen Gründungen sich notwendig soweit vorbereitet haben, daß sie ihren Betrieb gleichzeitig mit der von den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften geplanten „Volksfürsorge“ beginnen können, hat die Regierung — oder formell das Kultusamt für Privatversicherung die Prüfung des Volksfürsorgeplanes „zufällig“ gerade soweit gefördert, daß sie dem Gehalt der Gewerkschaften zustimmen konnte. Man werden die privaten Versicherungsgesellschaften in verstärkter Weise auf die arme Bevölkerung losgelassen werden und mit noch größerer Zungenfertigkeit den armen Dienstboten, die bisher noch nicht in das Garn der kapitalistischen Versicherungsgesellschaften gegangen sind, die „Versicherung“ aufzusuchen, zur Not auch mit der Lüge und der Beschneidung, als handele es sich bei ihnen um die Volksfürsorge.

Bis dato haben die Versicherungsgesellschaften sich um das „Volk“ nur insofern gekümmert, daß sie es als willkommene Versicherungsobjekt betrachteten. Denn die Volksversicherungen mit den monatlichen oder wöchentlichen Prämien (Spezialversicherung) ja hauptsächlich darauf, daß sie eingegangen und nach wenigen Jahren wieder aufgegeben werden, da dem Versicherten eben leicht und leicht auch zumeist die Puste oder die Geduld ausgeht. Dann „verfällt“ die ganze gezahlte Summe, und das ist für die Gesellschaften ein glanzvolles Geschäft. Die „Versicherten“ bekommen dabei also so gut wie nichts heraus, denn diejenigen, die durchfallen, kann man fast an den Fingern herzählen. Schon der Umstand, daß die Versicherungsgesellschaften, denen bisher das Geld ganz allein überlassen war, nunmehr ihr gutes Herz erbeben und denken, eine „Volksversicherung“ einzurichten zu müssen, beweist, daß sie bisher eine solche nicht hatten! Es ist daher klar und durchsichtig, weshalb sie jetzt plötzlich herausfinden, daß sie den Versicherten nicht bloß das Geld über die Dürre ziehen konnten, daß sie für die etwas tun, daß sie sie zur Not sogar wirklich versichern könnten!

Die Konfessionierung der „Volksfürsorge“ und ihre Gefährdung ist zwar an sich so interessant, daß sie allein der gründlichen Betrachtung wert wäre. Wir wollen das hier aber außer Betracht lassen und uns vielmehr mit der Frage beschäftigen, was denn eigentlich eine Versicherung ist, worauf sie beruht, welche Funktionen sie erfüllt und inwiefern sie eine segensreiche Einrichtung sein kann.

Nach die alten Römer haben gewissermaßen ihre „Versicherung“ gehabt. Allerdings sah die sehr primitiv aus. Sie wollten den Schäden, der ihnen zustoßen konnte, dadurch abmenden, daß sie sich die Güter gewillt machten, sie brachten zu dem Ende „Opfer“, um so den Schaden abzuwenden. Und eigentlich sind auch alle Vorbeugungsmaßnahmen, wie z. B. die Unterbringung von Blitzableitern, die Herstellung von Dämmen und dergleichen Versicherungen. Aber sie tragen doch einen ganz anderen Charakter als die Maßnahmen, die wir heute als „Versicherung“ bezeichnen. Denn jene Opfer und Vorbeugungsmaßnahmen sind nicht unbedingt wirksam, sie sind sogar wie im Falle des Gottesopfers selbst für die Gläubigen von sehr fragwürdiger Natur. Die richtige Versicherung will die Opfer nicht ziel- und zwecklos bringen, sondern sich durch sie einen Anspruch auf Schadenshaltung erwerben.

Die Idee der Versicherung bedingt, daß nicht der Einzelne sie einrichtet, der sie gerade braucht, sondern daß er sich mit anderen, die in der gleichen Lage sind, zusammenschließt und Opfer und Verluste brüderlich teilt, ganz gleich, ob er von ihnen betroffen wird oder nicht. Man hat das schon früh begriffen und demgemäß Versicherungen eingerichtet.

Bei der Betrachtung der möglichen Versicherungsarten muß man nun zwischen den Fällen scheiden, bei denen ein Schaden oder ein Ereignis, gegen das man sich versichert, früher oder später unfehlbar eintreten muß, und solchen, bei denen ein Schaden eintreten kann, es aber nicht unbedingt braucht. Ein Brand kann jeden betreffen, er braucht es aber nicht, der Tod jedoch trifft jeden einmal. Und wenn sich jemand dagegen oder gegen unerwünschte Folgen versichert, so müssen die Grundlagen dieser Versicherungen naturgemäß ganz verschiedenartig sein. In jedem Falle hat die Versicherung das Gute, daß man eintretende Verluste nicht auf einen Schlag zu ertragen braucht, sondern daß man sie durch die Versicherung in Teilverluste zerlegt, die man von vornherein drangibt. Wer das Glück hat, von dem Brandverlust verschont zu bleiben, hat seine Beiträge umsonst gezahlt. Wirklich umsonst? Sosofern, als er nichts wieder herausbekommt, natürlich! Aber ebenso gut wie seinen Nachbarn konnte ich in der Brandkatastrophe treffen, und dann wäre er ohne Versicherung ruiniert gewesen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß alle Versicherten, besonders wenn ihr Preis recht groß ist, zugleich von einem Bliz- oder Brandkatastrophe betroffen werden. Das wird sogar um so weniger zu befürchten sein, je größer der Bezirk ist, auf den sich die Versicherten verteilen, und je größer die Zahl der Versicherten selbst ist. Das ist auch aus einem anderen Grunde sehr wichtig. Denn die Verwaltungskosten verringern sich naturgemäß, wenn sich recht viele zusammenfügen. Die Verwaltungskosten sind im allgemeinen bei 50 000 Versicherten nicht doppelt so groß wie bei 25 000, sondern viel geringer, so daß an den Verwaltungskosten, die ja natürlich auch von den Versicherten getragen werden, gespart wird.

Die Versicherung beruht auf der Tatsache, daß alle Erscheinungen des Gesellschaftslebens wie auch die Naturerscheinungen, mit einer gewissen Regelmäßigkeit erfolgen. Das ist ja bekannt. Die Geburtenzahl im Deutschen Reich wechselt nicht so sprunghaft, daß in einem Jahre nur ein Viertel soviel Menschen geboren werden wie im vorangegangenen, sondern die Zahlen sind sich alle Jahre annähernd gleich. So ist es auch bei den Sterbefällen, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse, wie große Sünden, Krieg, große Katastrophen, wie das Erdbeben von Messina und dergleichen, eintreten. Man weiß daher von vornherein, wieviel Menschen im nächsten Jahre etwa sterben werden. Diese Regelmäßigkeit in den Erscheinungen des Gesellschaftslebens zeigt sich auch noch in viel kleineren Gruppen. Auch in einer Bevölkerungsmasse von 100 000 Personen ist sie noch zu beobachten, während schon bei 100 Personen die zufälligen Vorkommnisse zu stark in den Vordergrund treten und das allgemeine Bild trüben. Schließen sich also 100 000 Personen zu einer Lebensversicherung zusammen, so weiß man vorher, wie viele davon in den einzelnen folgenden Jahren sterben werden. Natürlich nicht genau, aber doch so genau, daß man vor unangenehmen Überraschungen geschützt ist. Man ist daher in der Lage, vorher die Höhe der Kostenbeiträge festzusetzen. Diese Kostenbeiträge heißen die „Prämien“. Sie begreifen in sich alle entstehenden Kosten und bei den Versicherungsgesellschaften auch die Gewinne, die die Aktionäre bekommen. Bei den genossenschaftlichen Versicherungen fließen die Gewinne, die aus den zu hoch angelegten Prämien stammen, wieder in die Taschen der Versicherten zurück oder werden ihnen gutgeschrieben. Natürlich wird keine Versicherung alles zurückgeben, denn es ist ja notwendig, für unvorhergesehene Fälle einen Reservefonds anzuhäufen, aus dem im Notfall Zahlungen

entnommen werden können. Diese Reserverfonds sind auch gesetzlich vorgeschrieben.

Da die Gewinne der Versicherungsgesellschaften um so größer werden, je umfangreicher der Kreis der angehörenden Versicherungsnehmer ist, entstanden die Gesellschaften eine erhebliche Propaganda, die sehr teuer ist. Sie zahlen ihren höheren Beamten und den Beamten geübte Anteile an jeder Versicherung. Wenn man die verschiedenen Versicherungen erweicht diese Prämien die Hälfte der von dem Versicherer gezahlten Summen! Da die Gesellschaften außerdem aber noch sehr hohe Dividenden zahlen (10 bis 25 Prozent und mehr!), so kann sich jeder ausrechnen, was von seinen Prämien für ihn selbst verbleibt. Für den eigentlichen Zweck der Versicherung bleibt also nur ein kleiner Bruchteil übrig, das andere ist für den Versicherer alles unproduktiv und überflüssig. In Wirklichkeit ist jedoch die Versicherungsgesellschaft eine glänzende Versicherung, aber nicht der „Versicherten“, sondern der Aktionäre! So weist also nicht bloß die genossenschaftliche Natur der „Versicherung“ sondern auch die Praxis der Geschäftsführung darauf hin, daß die Verwaltung von den sich Versicherenden selbst geführt, oder wenigstens durch eigene Beamte ausgeübt wird. Es ist also eine der vornehmsten Aufgaben der Genossenschaften, sich dieser wichtigen Tätigkeit zuzuwenden. In der Tat gibt es auch eine große Reihe solcher Versicherungen. Aber im steigendem Maße hat sich das private Kapital der Versicherung bemächtigt, und ist sie als ein einträgliches Geschäft. Daß dabei von diesen Privatunternehmungen auch für viele die Segnungen der Versicherung ausgehen, ist eine Vergeßenssache, um derentwillen aber eine Erwerbsgesellschaft ihrer Natur nach nie eine solche Aufgabe erfüllt. Für sie ist der Gewinn der Geschäftspunkt allein maßgebend. Bei den genossenschaftlich organisierten Versicherungen ist das nicht der Fall; sie bestehen nicht um des Gewinnes willen, sondern allein und ausschließlich wegen der Versicherung ihrer Mitglieder, also wirklich wegen des Zweckes. Sie schützen ihre Mitglieder — soweit das im Rahmen der menschlichen Gesellschaft und nach den der Genossenschaft gesteckten Grenzen überhaupt möglich ist — vor Zufälligkeiten, die so mannigfaltig das Leben und die wirtschaftliche Existenz des Einzelnen bedrohen. Hier kann der Genossenschaftsgedanke eine seiner schönsten Blüten zeitigen, das Eintreten jedes für alle und aller für jeden!

Aus dem Umstande, daß jemand, der nur wenige Jahre erst eine im ganzen verhältnismäßig geringe Summe gesteuert hat, im Schadensfall die ganze Versicherungssumme ausgezahlt erhält, schließen viele, daß sie bei der Einrichtung etwas geschenkt bekommen. Das ist selbstverständlich nicht der Fall. Sie bekommen nur deshalb mehr heraus, weil eben andere — und das ist die Mehrzahl — weniger bekommen. Was der eine zu wenig zahlt, müssen die anderen zu viel zahlen. Es ist daher auch völlig ungerechtfertigt, wenn jemand, der vorzeitig aus einem Versicherungsverhältnis austritt, seine Einzahlungen voll zurückverlangt. Das ist unmöglich, denn im Falle einer Lebensversicherung z. B. sind aus seinen Prämien ja schon außer den Verwaltungskosten die Summen gedeckt worden, die an die Erbsolger der zu früh Verstorbenen gezahlt werden mußten. Sein Verlangen widerspricht dem Versicherungsvertrag vollständig und er muß sich mit einer niedrigeren Rate abfinden, die festzusetzen eine nicht von jedermann lösbare versicherungstechnische Aufgabe ist.

Es würde zu weit führen, alle die Formen der Versicherungen auseinanderzusetzen oder auch nur zu erwähnen. Schon die Lebensversicherung kann in der verschiedensten Gestalt auftreten, als einfache Lebensversicherung, als Rentenversicherung, und diese selbst wieder in buntester Weise. Das interessiert uns hier vorerst weniger. Viel wichtiger ist die Erkenntnis, daß die gegensätzliche Einrichtung einer Versicherung am vorteilhaftesten durch genossenschaftliche Verbände mit Selbstverwaltung geschieht, wie sie durch die Gewerkschaften in ihren Arbeitslofen und anderen Unterstutzungen teilweise ja schon verwirklicht ist. Bei der „Volksfürsorge“ wird die Verwaltung dadurch noch besonders billig sich gestalten, weil die Propaganda ziemlich kostenlos sein wird, denn sie wird in den Konsumgenossenschaften und den Gewerkschaften durch die Mitglieder selbst betrieben werden. Und diese fleißig zu betreiben, dafür wird die Erkenntnis sorgen, daß, je größer der Kreis der Versicherten ist, um so verhältnismäßig geringer die Verwaltungskosten und desto größer die Vorteile für die Versicherten selbst sein werden. Die Folgerungen, die sich daraus für die Agitation zur Beteiligung an der „Volksfürsorge“ ergeben, wird nun jeder Leser selbst zu ziehen wissen!

**Bericht der Generalkommission für das Jahr 1912.**

**II Agitation.**

Zur Förderung der Agitation in den schlecht organisierten Bezirken werden seit Jahren Agitationskommissionen, Arbeitersekretariate oder Gewerkschaftsekretariate seitens der Generalkommission finanziell unterstützt resp. von dieser die erforderlichen Kosten

vollständig gedeckt. Zu den bisherigen Einrichtungen dieser Art ist nunmehr ein Gewerkschaftssekretariat für das lothringische Industriegebiet mit dem Sitz in Metz getreten. In diesem Gebiet entwickelt sich eine Industrie, die in kurzer Zeit im Bezug auf Ausdehnung und Leistungsfähigkeit der gleichartigen Industrie im Rheinland-Westfalen und Oberhessen mindestens ebenbürtig sein wird. Schon heute werden große Arbeitermassen in dem neuen Industriegebiet beschäftigt. Die Agitation für die gewerkschaftliche Organisierung dieser Massen wird dadurch erheblich erleichtert, daß die beschäftigten Arbeiter zum großen Teil nur französisch oder italienisch sprechen. Es mußte deshalb ein Gewerkschaftssekretär angestellt werden, der die französische Sprache vollständig beherrscht. Da der bisherige Arbeitersekretär in Saarbrücken dieser Anforderung entsprach, so wurde er für diesen Posten gewählt.

Die Anforderungen an Zustütze zur Errichtung von Arbeitersekretariaten und Anstellung von Gewerkschaftssekretären sind die gleichen geblieben wie in den Vorjahren. Es kann nicht allein diesen Wünschen Rechnung getragen werden, so berechnigt sie im Einzelnen sein mögen. Die Aenderung in dem Gerichtsverfahren über Ansprüche aus der Versicherungsgebung wird die Errichtung von Arbeitersekretariaten in mehreren Orten notwendig machen. Wenn auch für einzelne dieser Sekretariate ein Zuschuß seitens der Generalkommission erforderlich sein wird, so müssen in der Hauptsache die organisierten Arbeiter in den Bezirken der Oberversicherungsämter die Kosten selbst tragen, wenn sie ihre Rechtsansprüche sachgemäß vertreten haben wollen. Es wird zur Durchführung dieser Vertretung die Errichtung von Bezirksstellen, abgegrenzt nach den Bezirken der Oberversicherungsämter, notwendig sein.

Statistik

Von den Statistiken, welche im Bureau der Generalkommission regelmäßig bearbeitet werden, hat nur die Streitstatistik infolge einer Erweiterung erfahren, als nunmehr auch für die Lohnbewegungen eine Hebersicht nach Bundesstaaten und Provinzen geordnet, gegeben wird. Die sehr umfangreiche und zeitraubende Arbeit des Vergleichs der Ergebnisse der amtlichen mit denen der gewerkschaftlichen Streitstatistik muß vorläufig noch weiter gemacht werden. Obgleich Jahr für Jahr nachgewiesen wird, daß die amtliche Statistik unvollständig und unrichtig und deshalb ohne wissenschaftlichen Wert ist, hat sich das Reichsamt des Innern zu einer Aenderung nicht entschließen können. Bei der jetzt abgeschlossenen Staatsberatung hat zwar ein Regierungsvertreter in der Budgetkommission erklärt, daß eine Aenderung in der Aufnahme der amtlichen Statistik erfolgen werde, doch ist nicht bekannt, welcher Art diese Aenderungen sein und wann sie eintreten werden. Von dem Reichsstatistischen Amt ist eine Statistik über den Umfang der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung aufgenommen worden. Von den Verbandsvorständen wurde das erforderliche Material bereitwillig geliefert. Es wäre dringend notwendig, daß seitens des Statistischen Amtes auch festgestellt wird, inwiefern die Arbeitsnachweise der Unternehmerorganisationen unzureichenderweise mit großen Zahlen über die Vermittlung operieren. Vielfach sind die Arbeitsnachweise nur Kontrollstellen. Die Arbeitsvermittlung erfolgt durch andere Stellen, jedoch sind die Arbeiter dann gezwungen, vor Eintritt der Arbeit sich bei dem Unternehmer nachweis zu melden. Diese Meldung, die mit der Arbeitsvermittlung nichts zu tun hat, sondern bezweckt, die Arbeiter einer Kontrolle über ihre Gemüths- und Organisationszugehörigkeit zu unterwerfen, wird dann als Arbeitsvermittlungsfall geführt. Diesem Umstand sollte durch genaue Prüfung der Zahlenangaben der Unternehmer nachweise seitens des Statistischen Amtes gesteuert werden.

Die gewerkschaftlichen Unterrichtscurse sind im Herbst 1912 wieder aufgenommen worden. Der erste Kursus fand statt in der Zeit vom 7. Oktober bis 16. November 1912 und war von 72 Teilnehmern besucht. Eine Aenderung des Vortragsprogramms machte sich infolge der Aenderung unserer Arbeiterversicherungs-gesetze notwendig. Um mehr Zeit für Vorträge über die Reichsversicherungsordnung zu gewinnen, mußten die Vorträge über Bankwesen und Geldverkehr ausfallen.

Um den Arbeitersekretären Gelegenheit zu geben, sich mit dem durch die Reichsversicherungsordnung erheblich geänderten Recht der Arbeiterversicherung besser und schneller vertraut zu machen, wurden zwei Unterrichtscurse für Arbeitersekretäre in der Zeit vom 18. April bis 15. Mai und 3. bis 29. Juni 1912 abgehalten. An denselben nahmen 32 bezw. 30, zusammen 62 Arbeitersekretäre teil.

Presse

Das „Correspondenzblatt“ ist mit Beginn des Jahres 1912 durch die Herausgabe der „Arbeiterrechts-Beilage“, die bis Ende Juni im Umfange von je 8 Seiten, von da ab aber 16 seitig erschien, erweitert worden. Die „Arbeiterrechts-Beilage“ hat die Aufgabe, in erster Linie der Rechtspraxis der Gewerkschaften zu dienen und möglichst volle Plärzung über

die Verwendung des Rechts auf allen Gebieten zu schaffen. Gab die Neuorganisation der Reichsversicherungsordnung mit ihrer gemäßigten Fülle neuer Rechtsfragen zur Herausgabe dieser Beilage den unmittelbaren Anstoß, so drängte zu diesem Schritt nicht minder die sich täglich schärfere gestaltende Praxis auf dem Gebiete des Coalitions-, Vereins- und Streikrechts, aus welcher wir die Waffen zur Verteidigung des Koalitionsrechts gegen die im Bilde zu erwartenden Angriffe heranziehen müssen. Ebenso machten die wachsenden Komplikationen der rechtlichen Behandlung der Tarifverträge die Schöpfung eines Organs notwendig, das sich eingehender mit den sich aus dieser Entwicklung ergebenden Konsequenzen beschäftigen kann, als es bisher im „Correspondenzblatt“ möglich war. Es ist indes nicht beabsichtigt, in der „Arbeiterrechts-Beilage“ sozialpolitische Fragen zu erörtern oder aus der Rechtspraxis sozialpolitische Schlussfolgerungen für die Reform der Gesetzgebung zu ziehen. — Das soll nach wie vor dem „Correspondenzblatt“ vorbehalten bleiben. Das gegebene Recht ist möglichst weiten Grenzen für die Arbeiter nutzbar zu machen. Dieser Aufgabe soll sich die „Arbeiterrechts-Beilage“ vor allem widmen. Ein besonders eingehend ausgearbeitetes Jahresinhaltsverzeichnis erleichtert das Studium dieser neuen Rechtsanbahnung ganz wesentlich. Die bisherige Entwicklung derselben und die stetig wachsende Beachtung, deren sie sich in allen Kreisen der Rechtspraxis erfreut, berechtigen uns zu der Hoffnung, daß sie diese Aufgabe erfüllen wird.

Infolge der speziellen Behandlung aller Rechtsfragen konnte auch dem gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Inhalt des „Correspondenzblattes“ ein größerer Raum gewährt werden. Die Statistischen Beilagen, Literaturbeilagen und Adressenbeilagen sind mit Sorgfalt bearbeitet worden. Die Zahl der Mitarbeiter des Blattes ist ständig im Wachsen begriffen und legt Zeugnis ab von der Wertschätzung, deren sich unser Blatt in allen Gewerkschaftskreisen erfreut. Die Auflage des Blattes betrug Ende Juli 1912 28 400, Ende 1912: 30 000 Exemplare. Dazu kommt eine Sonderausgabe der „Arbeiterrechts-Beilage“ für die Arbeitervertreter in den Instanzen der Sozialversicherung usw., die an die Gewerkschaftsstellen auf Bestellung zur Weiterverendung an die genannten Bezirke besonders expediert wird. Diese Sonderausgabe betrug am Jahresabschluß 5000 Exemplare.

Das in italienischer Sprache erscheinende Gewerkschaftsorgan „Operaio Italiano“ hatte im Berichtsjahre eine Auflage von 10 184 Exemplaren gegen 9332 im Vorjahre. Die Auflage des polnischen Gewerkschaftsblattes „Oswiata“ liegt im Berichtsjahre auf 8034 Exemplare gegen 6678 des Vorjahres.

Arbeiterinnensekretariat

Zur Förderung der Agitation unter den Arbeiterinnen ist im Berichtsjahre vom Sekretariat ein Flugblatt: „Allen Kolleginnen zur Beachtung!“ herausgegeben worden, das bereits in einer Auflage von 400 000 Exemplaren Verbreitung gefunden hat. Weiter ist eine Bearbeitung des Hausarbeitsgesetzes in einer kleinen Broschüre erfolgt, die in leicht verständlicher Weise das Wesen und die Bedeutung des Hausarbeitsgesetzes erläutert, Ratschläge für die Durchführbarkeit des Gesetzes gibt und gleichzeitig agitatorisch wirkt. Die Schrift hat bisher in 74 000 Exemplaren Absatz gefunden.

Ueber die Wirksamkeit der auf Anregung des Sekretariats errichteten Beiratsstellen für Arbeiterinnen kann noch kein abschließendes Urteil gefällt werden. Nach den eingegangenen Berichten hat es den Anschein, als ob diese Einrichtung bei dem gegenwärtigen Stande der gewerkschaftlichen Organisationen weniger von Wichtigkeit ist, weil die erforderlichen Arbeiten zum großen Teil von den Zweigvereinen der Verbände ausgeführt werden. Es wird noch einmal der Versuch gemacht werden, die Beiratsstellen der Durchführung des Arbeiterinnenmüdes dienlich zu machen.

Auch in diesem Jahre konnten für eine Reihe Besammlungen und einige Besammlungsstouren für Gewerkschaften Rednerinnen vermittelt werden. Die weitere Tätigkeit des Sekretariats erstreckte sich wie in den Vorjahren auf die Sammlung und Vertreibung von Agitationsmaterial. Die für die einzelnen Berufe gewonnenen Materialien sind in Artikeln und Notizen bearbeitet, die den Redaktionen der in Frage kommenden Verbandsorgane zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurden.

Außerdem werden im Sekretariat die Kassengeschäfte des Hausangestelltenverbandes erledigt.

Kasse

Die Abrechnung der Kasse weist bei 42 861,71 M. Bestand eine Einnahme von 679 689,13 M. auf, die Ausgabe 444 322,93 M. Der Bestand am Jahresabschluß ist 435 366,20 M. Für Strafs- und Ausperrungen 1912 belaufen sich die Einnahmen einschließlich 76 224,42 M. Bestand auf 629 416,21 M., die Ausgaben betragen 616 745,76 M., Bestand am Jahresabschluß 82 670,45 M.

Eine soziologische Begründung der Sozialpolitik.

II  
Ueber das Verhältnis von Quantität und Qualität unseres Wohlstandes erhalten wir interessante Aufschlüsse. So zum Beispiel, daß überall die Blütezeit des Kapitalismus und der Ausprägung der organisierten Arbeiterklasse mit dem Niedergang der Geburtenziffer zusammenfällt. „Statistisch ist interessante Güterproduktion und mittelalterlich extensiver Menschenproduktion können eben auf die Dauer nicht zusammen bestehen. Abnehmend wächst und tritt insal erst recht stark.“ Der weitere Mensch hört auf, Freude an vermehrten Kindern zu haben. Er könnte nicht anders wollen, als auch bei seinem Nachwuchs auf Qualitätsproduktion zu achten. Die Gelehrten, die andere als die oben gegebenen Anschauungen vertreten, müßten doch nur sich selber als Beispiel nehmen. Wären sie geneigt, mehr Kinder in die Welt zu setzen, als sie ernähren und aufziehen könnten? Wie sie so handeln auch allmählich breitere Volksschichten. Wir sollten darauf bedacht sein, mehr auf die Qualität als auf die Quantität zu achten, Deponomie mit dem Menschen zu treiben. Diese aber kann nur durch „planbewusste Entzweiung“ erreicht werden.

Sobald die Entzweiung dieses Gedankenganges sich noch mehr Bahn gebrochen hat, dann werden die Massen (das Arbeitsvolk) nicht länger bereit sein, „alle Lasten für die Güter, die sie dem Staat in ihren Händen schenken, ausschließlich aus Eigenem zu tragen“ und noch weniger die Neigung haben, „es sich als Schicksal annehmen zu lassen, wenn sie unzähligen Mehrent mit ihrer gesteigerten Reproduktionsleistung schaffen. Sie ziehen es vielmehr vor, diese erheblich einzuschränken.“ Dem Stande liege es dann ob, zu sehen, wie er sich aus dem Dilemma herausziehe. Ob er zusehen will, wie Entzweiung tiefer stehender Kultur das Land überfluten oder ob er eine vernünftige Familienpolitik treiben wolle. Systematische Familienpolitik, aufgebaut auf umfassender Familienforschung, auf genauerer Genetologie der Arbeitergeschlechter sei aber unmöglich, solange man die Ausgaben für Sozialpolitik nur für die laux frais (Nebkosten) der Produktion halte, statt zu begreifen, daß sie die produktivsten Anlagen für die Menschendominanz seien, die neben der Güterdominanz ebenso unentbehrlich seien wie die Landwirtschaft neben der Industrie.

Die Art und Weise, wie man heute die Weltstände und sozialen Uebel heutzutage will, ist mit unendlich mehr Kraftverwendung verbunden. Mit „Polizei-maßregeln und Erweiterung von Papierrechtsbestimmungen“ kann man vieles unterdrücken, aber den Gang der Entwicklung nicht endgültig aufhalten. Damit unterdrückt man aber etwas, worauf man sonst ausgeht: Menschen mit lebendiger und unbegrenzter Initiative, gerade solche Leute, die aus innerem Antrieb heraus sowohl auf die Verbesserung ihrer Lage, wie auf die der sozialen Organisationen im Kleinsten wie im größten hinarbeiten. „Initiative, das ist die Wurzel aller schöpferischen Kraft, ihr zuwiderstehen haben wir es zu danken, daß das Menschengefühl zu jener Stellung in der Natur aufgefunden ist, die es heute einnimmt.“ Wer aber glauben sollte, Initiative sei uns angeboren, sie könne nicht erworben werden, der befindet sich in einem Schlimm. Viele zeigen, sobald sie nur dazu Gelegenheit haben, daß die Initiative eine Eigenschaft ist, die sehr wohl der Entwicklung fähig ist.

Das Zweifelhafte System Frankreichs ist aber nicht Qualitätsproduktion im Sinne von Goldscheid. In Frankreich ist bloß eine Zweifelhaftheit rein individuell, nicht mehr verbreitet, ohne daß zu einem wirklich sozial fundierten Zweifelhafte System auch nur die ersten Schritte getan wären. Weder die bestehende Gesellschaftsordnung noch unsere Macht über die Natur sei heute schon weit genug fortgeschritten, als daß wir das Zweifelhafte zur Kurm unserer Bevölkerungssituation machen könnten. Innerhalb des Bestehenden muß das Zweifelhafte System mehr oder weniger einer Verpflanzung der Masse fähig sein.“ Das Zweifelhafte System habe beinahe Ausrottung jeder Kinderfähigkeit zur Voraussetzung, sonst müße es notwendig zur allmählichen Entzweiung führen. Daraus sei die Zweifelhaftheit einseitigen das direkte Gegenteil der Qualitätsproduktion. Es ist ein entwicklungsfeindlicher Luxus, den sich die Minorität auf Kosten einer starken Belastung der Majorität hinnehmlich der Kinderproduktion leistet.“ Bei diesem System seien es gerade die am wenigsten leistungsfähigen Schichten, die die Reproduktion der Bevölkerung zu befragen hätten.

Zu planbewusster Qualitätsproduktion sei aber Frankreich aus anderen Gründen ungeeignet (Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, Erschöpfung durch die Napoleonischen Kriege). Im gesamten Welt Goldscheid ist: Die Herabsetzung der Kinderzahl, ohne entsprechende soziale Maßnahmen zur Verbesserung der organischen Anlagen und des Lebens, ist direkter Klassenmord.

Um wirkliche Qualitätsproduktion treiben zu können, ist eine vertiefte Einsicht in die sozialwirts-









Ein Bericht gegen die gatten Eiben liegt in der Verwaltung von Verträgen... recht geben der Vertragsgewalt...

Verpflichtungen

Wiederholen sollen und können... Es wird darauf geachtet, die Werte nicht zu verlieren...

Die Pflicht, sich einer Gefahr oder Schwärze des Mitmenschen zu stellen, ist nicht unbedingt als man gemeinlich annimmt...

Was soll man aber dazu sagen, wenn hier und da gar furchtbare Leiden und Gefahren zum Gegenstand der Hilfe werden?

Es gibt Erscheinungen, die sich in den menschlichen Sprachbereich einzufügen... die über jeder seine Verantwortung haben...

Streitiges

Zum Zweck der internationalen Ausweitung der Reichs- und der Reichsgerichte... unter der Leitung des Reichsgerichts...

Die Reichsgerichte! Ein kaum noch bekanntes... Die reichsgerichtliche Arbeit, die 40 Richter und 10... Beamten...

Zur Reichsgerichte des Reichsgerichts von Leipzig... nach 1. Februar... nach 1. April...

Verfahren

Eberle-Barmen, Gera, Steinach, Eisenach, Witten... Eisenach, Witten...

Verhandlungsprotokolle

Verhandlungsprotokolle... Berlin D. 27, Regensburg 27, Braunschweig 27...

Mitteilungen der Hauptversammlung

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Verborene und für ausständig erklärte Mitglieder: Karl Krause, Hauptversammlung...

Franz Hurrmann, Bierpöhl, Buch Nr. 21874, geb. 9. Oktober 1872 zu Rreny-Wilten...

Karl II. Jäger, Kassier, Buch Nr. 44310, geb. 10. April 1873 zu Rreny-Wilten...

Georg Adam Drieh, Kassier, Buch Nr. 22339, geb. 2. Juli 1874 zu Rreny-Wilten...

Karl Reiss, Kassier, Buch Nr. 70903, geb. 17. März 1880 zu Rreny-Wilten...

Seitene Mitglieder: (Die Summe des an die Hinterbliebenen laut Satzung bezahlten Sterbegeldes...)

Franz Hurrmann, Buch Nr. 21874, geb. 9. Oktober 1872 zu Rreny-Wilten...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Abundant: Max Ludwig der Pöhlstelle Eisenach i. S. Th. der Bremer Canal-Verband...

Winnert: 8 1/2 Uhr: „Für die Heimat“... Mittelnberg: 4 Uhr: „Kriegsfeier“...

Gesellschaftsbureau

Gesellschaftsbureau... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Johann Huber

Johann Huber, Brauer... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Stoffe

Stoffe... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Brauer Deutschlands

Brauer Deutschlands... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Emil Kottwitz

Emil Kottwitz, Brauer... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Die neue Bezugsmethode

Die neue Bezugsmethode... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Sonstige Mitteilungen

Sonstige Mitteilungen... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...

Emil Kottwitz, Brauer... Mitgliedschaften... Buch Nr. 11182...